

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Alle in diesem Blatt enthaltenen Manuskripte über- nimmt die Redaktion freie Verantwortung.

Exp.-Verantwortl. Theodor Wolff in Berlin. Red. und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die Lage bei Memel noch ungeläutert.

Amlich. Großes Hauptquartier, 19. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beau-Séjour; zwei Offiziere, sieben Franzosen wurden gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgelagerte Feind in unserem erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück.

Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße, in der Meuse wurden sie abgewiesen, am Ostrand der Maas Höhen wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt; anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingedrungen, Gegenmaßnahmen sind getroffen.

Sämtliche russischen Angriffe zwischen Pissel und Orzhe sowie nordöstlich und westlich von Prasnitz wurden abgeschlagen, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert. Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Ein ernstes Nachwort.

Zu den Erörterungen, die die Verhandlungen des preussischen Landtags innerhalb der Sozialdemokratie hervorgerufen haben, veröffentlicht der Abgeordnete Konrad Gaenisch ein Nachwort, von dem man Kenntnis nehmen muß. Ueber die Verhandlungen in der letzten sozialdemokratischen Landtagsfraktion teilt Gaenisch folgendes mit:

Schon bei Beginn der Tagung kam es, wie den Lesern des „Hamburger Echo“ bekannt ist, zu starken Differenzen in der Fraktion wegen der Abgabe einer Erklärung. Ich habe, da wir einmal beschlossen worden war, auch diesmal wieder mit einer Sondererklärung hervorzutreten, den Entwurf einer solchen ausgearbeitet, der in sehr entscheidender Weise betonte, daß die Fraktion auf das bestimmteste nach dem Friedensschluß eine völlige Neuorientierung der preussischen Politik erzwänge, freies Wahlrecht, Unparteilichkeit gegenüber den Arbeiterorganisationen, Umkehr in der Polen- und Dänenpolitik usw. Ueber die Frie- densfrage enthielt der Entwurf allerdings kein Wort, da ich der Meinung war, daß es Sache der Reichstagsfraktion sei, den passenden Augenblick und die geeignete Form für eine Erörterung dieser Frage zu finden; dafür aber war in meinem Entwurf ein kräftiges und rückhaltloses Bekenntnis enthalten zu der Politik des 4. August und zur Innehaltung des Burgfriedens. Dieser Entwürfsentwurf fand keine Beachtung, ebensowenig ein vom Genossen Zierke vorgeschlagener Gegenentwurf, der seine befannten Anschauungen sehr deutlich zum Ausdruck brachte. Auf dem Wege des Kompromisses kam schließlich jene Erklärung zu- stande, die der Öffentlichkeit ja bekannt ist.

Zur Fraktion gleich am Beginn gelangte Gegenüber- sätzlichkeit der Politik der Fraktion während der ganzen Tagung auf der einen Seite ein bewußtes und planmäßiges Einarbeiten auf eine Durchbrechung der Politik des 4. August, auf der anderen Seite ein noch weniger bewußtes und planmäßiges Festhalten an dieser Politik. Umbrügge zu sagen, daß beide Richtungen in gleichem Maße von dem besten Willen befeuert waren, der Partei und dem arbeitenden Volke zu dienen. Und eben: eine Einigung darüber, welche Wege unter den gegenwärtigen Umständen zu diesem Ziele führten, war schließlich nicht zu erzielen — trotz des auf beiden Seiten zweifellos vorhandenen guten Willens zu einer Verständigung. Denn wir in der Fraktion über den Krieg sprachen und über die Stellung, die die deutsche Sozialdemokratie zu ihm einnehmen muß, denn gehen sich nicht nur in der rein verhandlungsartigen Be- ratung, sondern — und das ist noch viel wichtiger — im stillen und Empfindensschroffe Gegenüber, das auch mir mehr als einmal das von Gerlach rechtlich zitierte Luther-Wort in den Sinn kam: „Es haben einen anderen Geist!“

An eine Spaltung der Sozialdemokratie glaubt Gaenisch trotzdem nicht, höchstens an die Trennung einiger weniger Unverbesserlicher, scheidlich-friedlich oder durch Parteitags- beschluß, von der Partei. Dieser Glaube gründet sich allerdings auf eine Voraussetzung, die zu erfüllen nicht die der Sozialdemokratie steht. Gaenisch spricht sich auch darüber unzulänglich aus:

„Was — die Arbeiterbewegung wird ihren Weg gehen, trotz des Freiheits- u. Gedulds- und der preussischen Minister auf der einen und trotz der Richtung Siebnacht auf der anderen Seite! Was ich bei meiner Werbung im „Vorwärts“ im Auge hatte, war nicht die Unwahrscheinlichkeit einer Verständigung innerhalb der Arbeiterbewegung, sondern nur die Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen der Arbeiterbewegung und der Gruppe Siebnacht. Diese Gruppe, die im wesentlichen aus Theoretikern und Ultraisten besteht, die gewiß alle ihre großen Verdienste um die Partei haben, denen aber in dieser Zeit jede lebendige Fühlung mit der Arbeiterbewegung selbst immer mehr verloren gegangen ist. Diese Theoretiker und Ultraisten könnten — das mögen sich alle die, die es angeht, hinter die Ohren stecken — nur dann einen zeitweiligen Nutzen in weiten Kreisen der Arbeit- lichen Massen weiterregieren; würde Gesicht das nicht, konnten die preussischen Reichstagsabgeordneten, die ich trotz alledem und alledem immer noch hoffe, endlich zur Einigung in die Forderungen des Tages und in die Gewote der Stunde, dann ist auch das Scheitern ihrer Siebnacht zur Dummheit ver- dammt.“

Damit verdient eine Erklärung gegen den „Vor- wärts“ zusammengestellt zu werden, worin Gaenisch einen zweiten Artikel über das gleiche Thema schreibt.

Zum Schluß noch ein freundschaftliches Wort an die Adresse des „Vorwärts“! Unter allereinstimmiger Anwesenheit magt sich den Spieß mit großer Liebe und Sorgfalt alle bürgerlichen Pres- sistenten zu reglementieren, die sich über meine Randgedanken an- setzen. „Vorwärts“ hat die „Vorwärts“ das mir, mit mir eine Freude zu machen, und nicht etwa deshalb, um mich vor den Parteigenossen zu distanzieren und zu kompromittieren. Aber wenn das auch selbstverständlich nicht die Absicht des Zentral- erons ist, die Wirkung konnte ich nicht anders empfinden, und deshalb möchte ich — und zwar jetzt nicht im Spieß, sondern in vollem Ernste — dem „Vorwärts“ das folgende sagen: Gewiß ist es für jeden Sozialdemokraten unter gewöhnlichen Umständen im höchsten Grade peinlich, von der reichsdeutschen Presse gelacht zu werden; und ich habe dies bei der „Vorwärts“ (wie es mir glauben) auch jetzt ganz gewiß nicht gelacht. Aber immerhin ist das Verhalten, das mir vorher ist, noch lange nicht so schlimm wie das Verhalten, das einigen anderen Partei- genossen passiert ist. Die sind nämlich — natürlich gleichfalls ganz gegen ihre Absicht — von der bürgerlichen Presse des heimlichen Auslapses gelacht worden. Und das ist in diesen Tagen doch ohne Zweifel das größte Bedeu- tenn, in die Richtung — und unüberwindlich Feindschaft vor unfernen unpopulären Feinden gegenübersehen — die Worte möchte ich für die deutsche Sozialdemokratie in dieser Angelegenheit doch aus- sprechen: Eher ein Gedulds- und Geduldswort, als ein Wort, das den ichen einmal sein muß! mit Papen- heim, als mit: Jawolj, Poincaré und Sir G. ward Grey!

Zwei weitere englische Panzer in den Dardanellen vernichtet.

Sonkantinopel, 19. März. Die Marine-Mitteilung meldet: Zwei englische Panzer- schiffe von Typ „Ironclad“ und „Mica“, die bereits schwer beschädigt worden waren, sind heute nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden. Ein türkischer Artillerist tötete ferner sechs, ein Panzererschiff von Typ „Cornwallis“ von mehreren Schiffen nach Zenedos gescheitert wurde.

Athen, 19. März. (B. I. B.) Aus Zenedos wird gemeldet, daß in Kuzdos (Zenedos) hunderttausend australische, englische und französische Kolonial- truppen unter dem Befehl des Generals D'Amade für einen Landungsversuch bei den Dardanellen verammelt sind.

Die Vertiefung des französischen Panzerkreuzers „Dover“ hat die große Freude hervorgerufen. In Istanbul sind alle Häuser feucht. „Lamia“ feiert den Erfolg in einem Zeitartikel, in dem darauf hinweist, daß alle Türken gleich dem bekannten Selbsten zum-Kale, Mehmed Tschowfik, der mit junger Mann die Landung der Engländer verhindert, entlassen sind, die den Engländern bis zum letzten Mann zu verteidigen. „Infolge Freude über den heutigen Erfolg in den Dardanellen“, sagt das Blatt, „ist die Freude größer, als wir wissen, daß dieses Ereignis die gleiche Freude im Herzen unserer Verbündeten auslösen wird.“

Ein türkisches Torpedoboot der Blockade entflücht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

h. Zuzin, 19. März. Nach einem Athen-Telegramm der „Gazzetta del Popolo“ ist es dem unter dem Kommando des deutschen Kapitäns Friedrichs stehenden türkischen Torpedoboot gelungen, der Aufmerk- samkeit der verbündeten Kriegsschiffe in den Dardanellen zu entgehen und bei Sin Symbra anzukommen.

Der Druck der Ententemächte auf die bulgarische Regierung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

1. Sonkantinopel, 19. März. Nach dem Sturz ihres Generals Benizlos ist dem die Mächte der Ententemächte der absehbaren Haltung des Königs Konstantin gegenüber ihre Balkanpolitik schnell entschlossen auf eine andere Grundlinie gestellt zu haben und ihre moralischen Er- zwingungen bei anderen Balkanstaaten jetzt auf Rollen des „ungebetenen Hegeleins“ machen zu wollen. In diesem Sinne arbeitet, wie der „Luzin“ aus Sofia meldet, eine besondere Mission der Ententemächte, die unter der Führung des Generals Baget die Lage in Sofia weite und jetzt nach Bukarest gerichtet ist. In der Mission sind in Sofia ein Botschafts-Rat, an dem auch einige bulgarische Minister und Offiziere der Ententemächte und der rumäni- schen Befehle teilnehmen. Dieser wurde Tags darauf vom Zaren- hof in Andiz empfängt. Dem gleichen Blatte zufolge haben

die Mächte der Ententemächte Bulgarien verschiedene griechische Gebiete in der Gegend von Kozan, Kastana, Katalissa anbieten lassen.

17. Rom, 19. März. Der türkische Staatsmann Kenadovitsch, früher Gesandter in Sonkantinopel, ist in politischer Mission in Rom eingetroffen. Auch der türkische Prinz Georg weißt seit drei Tagen in Rom.

Unterredung mit dem türkischen Kammerpräsidenten.

Der türkische Kammerpräsident Halli Bei ist heute mittags auf dem Anhalter Bahnhof angekommen; er wurde dort von den Mitgliedern der türkischen Botschaft empfangen. Im Hotel Mon- wie er Wohnung nahm, empfing er alsbald unteren Mitarbeiter.

Halli Bei erzählt, er sei in amtlicher politischer Mission in Sofia gewesen. Er habe günstige Eindrücke von der dortigen Stimmung empfunden. Ueber seine hiesige Mission sagte der Präsident, der Zweck seines Besuchs sei, hier mit den leitenden Persönlichkeiten der auswärtigen Politik in Fühlung zu treten. Es sei selbstverständlich, daß bei der gegenwärtigen Lage ein Bedürfnis dafür bestehe, daß die leitenden Persönlichkeiten der einzelnen Staaten zu einer persönlichen Aussprache zusammenkommen. Dadurch werde er auch über seine Einreise, die er auf seiner Reise durch die Balkanstaaten gewonnen habe, hier Bericht erstatten. Bezüglich der militärischen Lage sagte Halli Bei, daß die ganzen ausländischen Berichte über eine Panik in Sonkantinopel, über angebliche Erfolge der Verbündeten vor den Dardanellen nicht wahr seien. Es herrsche vollkommen Ruhe in der Hauptstadt der Türkei sowohl als in dem Reich. „Meiner Meinung nach“, sagte der Präsident, „besteht für unsere Gegner auch nicht die allereinstimmige Ansicht, daß sie die Dardanellen nehmen können. Strenges Protest erhebe ich gegen die von der feindlichen Presse erhobenen tendenziösen Nachrichten, die in den letzten Tagen die Kunde machten als sei etwa in der Türkei eine gewisse Misstimmung gegen die Verbündeten vorhanden. Im Gegenteil, die Liebe zu den Deutschen, die Begeisterung für alles, was deutsch ist, ist in letzter Woche begriffen und die Türkei sieht klarer denn je ein, daß ihre Zukunft vollkommen an das Schicksal Deutschlands geknüpft ist. Man hat in der feindlichen Presse auch von einem Attentat auf Kaiserin u. d. Goli gesprochen. Nicht ein Wort ist davon wahr. Kaiserin u. d. Goli hat bei seinem Tode von einer Zielfreie zurück. Es wurde ihm bei seiner Ankunft in Sonkantinopel von dem Publikum das Hauptbild, das zu Tausenden auf den Straßen weiste, ein geradezu begeistertes Empfang dargeboten.“

Man kann in Deutschland verneint sein, daß in der Türkei das absolute Vertrauen in den definitiven Sieg der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Waffen herrscht. Halli Bei erwähnt dann noch, daß er etwa acht bis neunzig Tage in Berlin verweilen werde. Er wird die gegenwärtige Session des Reichstages besuchen, um mit dem Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf in Fühlung zu treten.

Unser Mitarbeiter hatte dann noch weitere Gelegenheit, kurz mit Dschamid Bei zu sprechen. Dieser teilte mit, daß seine Finanz- mission zur vollen Zufriedenheit beider Inter- estenten, sowohl Deutschlands wie der Türkei, erledigt sei. Die Nachrichten, die er aus der Heimat empfangen habe, lauten vorzüglich. Er wird heute abend in Begleitung des finanziellen Beraters der Türkei, Herrn Baron v. Dalkmann, der an der hiesigen Konferenz teilnahm, zu einem Besuch nach Hamburg und Kiel reisen und Anfang nächsten Woches nach Sonkantinopel zurückgehen. Er nehme aus Berlin die günstigsten Eindrücke mit.